

**Basler Zeitung; 17. September 2012**

## **Ein Berg zu Ehren eines Rassisten**

**Das Agassizhorn wird seinen Namen behalten, auch wenn Aktivisten sich dagegen sträuben**

Von Michael Breu

Über hundert Jahre lang ehrte die Stadt St. Gallen Paul Krüger, den Wegbereiter der südafrikanischen Apartheid, mit einer Strasse. Vor drei Jahren wurde diese umbenannt. Dies sorgte in der ganzen Schweiz für einen medialen Wirbel, sogar der südafrikanische Botschaftsrat reiste an, um die «Entehrung» mitzuverfolgen, für die die St. Galler Sektion der Anti-Apartheid-Bewegung 23 Jahre lang gekämpft hatte.

Chancenlos hingegen blieb eine Petition, welche die Umbenennung des Agassizhorn im Berner Oberland verlangte und als neuen Namen Rentyhorn anregte. Agassiz hatte einen Sklaven mit diesem Namen in den 1850er-Jahren auf einer Plantage in South Carolina fotografieren lassen, um «die Minderwertigkeit der schwarzen Rasse zu beweisen». Die Gemeinden Grindelwald, Guttannen und Fieschertal lehnten das Begehren im Juli 2010 ab, stimmten als Kompromiss jedoch der Einrichtung einer Sonderausstellung mit dem Titel «Gletscherforscher. Rassist: Louis Agassiz (1807–2012)» zu. Mit der Ausstellung glaubte man, die Diskussion über die «dunkle Seite» von Agassiz beenden zu können. Weit gefehlt – sie ist erst richtig entbrannt.

### **Schweizer Verflechtungen**

Kopf hinter der Debatte um die Namensänderungen – es ist die erste, die in der Schweiz überhaupt angestossen wurde – ist Hans Fässler. In den Achtzigerjahren politisierte er für die Sozialdemokraten im St. Galler Kantonsrat; zusammen mit dem heutigen SP-Ständerat Paul Rechsteiner setzte er sich für die Rehabilitierung von Paul Grüninger ein. Der 1940 vom St. Galler Bezirksgericht verurteilte Polizeihauptmann Grüninger rettete unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 3600 Juden das Leben, indem er ihnen durch Vordatierung der Einreisevisa die Flucht in die Schweiz ermöglichte. Seit seinem Rücktritt aus dem Kantonsparlament Mitte der Neunzigerjahre betreibt Fässler Politik auf andere Weise: Im Buch «Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei» (Rotpunkt-Verlag, 2005) deckte der Historiker Schweizer Beteiligungen an Sklaverei und dem transatlantischen Handel mit Sklaven auf. Und er erhebt Anklage. Hartnäckig. Ein Beispiel dafür ist die Affäre um Louis Agassiz.

Jean Louis Rodolphe Agassiz, 1807 im Kanton Freiburg geboren, studierte Medizin, spezialisierte sich aber auf die Erforschung fossiler Fische und der Entstehung der Eiszeit. Von 1832 bis 1846 unterrichtete er als Professor

für Naturkunde an der Universität Neuenburg, emigrierte 1847 in die USA, wo er an der Harvard University einen Lehrstuhl erhielt und das Museum of Comparative Zoology bis zu seinem Tod im Jahr 1873 leitete. Die vergleichenden Studien, die Agassiz in Cambridge durchführte, zeigen eine andere, weniger bekannte Seite des Schweizamerikaners: Aufgrund von Fotografien behauptet er, dass «Neger» einer «minderwertigen Rasse» angehörten und «Mischlinge» eine «Sünde wider Natur» seien, welche «die Zukunft der weissen Rasse» gefährdeten.

Für den Menschenrechtsaktivisten Fässler sind solche Äusserungen ein Grund, den Alpengipfel umzutaufen. Nachdem auch der Bundesrat, aufgefordert durch eine Interpellation des Genfer SP-Nationalrats Carlo Sommaruga, das rassistische Denken Agassiz verurteilte, sah sich Fässler ermuntert, die Umbenennung mittels Petition anzuregen. Sie scheiterte.

Doch die Debatte ist entbrannt. Der «Boston Globe» etwa kommentierte, nachdem die renommierte Harvard University die Herausgabe von Agassiz Fotos für eine Ausstellung untersagen wollte, es sei eine Schande für die Universität («Shame, shame, shame on Harvard»), und der Korrespondent der dänischen Zeitung «Politik & International» meinte, Agassiz habe den «Rassismus auf die Spitze getrieben». Dass der Streit um den Namen des Berges längst international geführt wird, zeigt eine Aktion der schweizerisch-haitianischen Künstlerin Sasha Huber, die im August 2008 eine Tafel aufs Assizhorn brachte, mit der sie den Gipfel – kurzzeitig – in Rentyhorn umtaufte. Die Aktion sollte in einer Ausstellung in Helsinki gezeigt werden.

### **Mantel des Schweigens**

Doch nicht nur eine Debatte um eine Namensänderung hat Hans Fässler angestossen. Fässlers Mitstreiter, der Freiburger Romanist Hans Barth, verurteilt in einer eben erschienenen Streitschrift auch die Wortwahl, mit der über die «Agassiz-Affäre» berichtet wurde. Agassiz' Rassismus sei nicht «eine dunkle Seite» gewesen, wie die meisten Medien berichteten. Viel eher habe man den Rassismus systematisch und bewusst verheimlicht, so Barth.

Schon bald dürfte es allerdings wieder ruhig um den «Wegbereiter der nationalsozialistischen Rassentheorie» werden: Noch knapp einen Monat dauert die Ausstellung im Grindelwalder Heimatmuseum, im Sommer 2013 wird sie nochmals kurz auf der Bergstation der Eggishornbahn (Fieschertal) gezeigt, dann dürfte Schluss sein. Alle von Hans Fässler angefragten Museen haben einer Fortführung der Ausstellung eine Absage erteilt.